Pfingstbrief 2021

Mai 2021

Liebe Mitglieder der Akademie St. Paul,

liebe Freunde der ASP,

An Pfingsten erschien aus der himmlischen Welt der Heilige Geist im irdischen Jerusalem, sodass sich die dort Anwesenden neu verstanden. Alle waren begeistert. Ein Wir entstand, ein Miteinander von Du zu Du. Die Form einer großen Vergesellschaftung zu einem offenen, gemeinsamen, strukturierten Dasein nennt man Stadt. Erstreckt sie sich über die ganze Erde, können alle in ihr leben. Die Eckpunkte der vier Himmelsrichtungen ergeben ein Quadrat. Es ist der Grundriss für die irdische Stadt, die kosmisch orientiert ist.

 Je leerer, offener, freier eine Stadt organisiert ist, um so mehr kann sich die himmlische Stadt in sie hinein senken. Im Bild gesprochen: wenn man mittels einer „verlorenen“ Gussform eine Bronzefigur herstellen möchte, dann bleibt von dem Modell nur der äußere Rahmen übrig. Die flüssige Bronze erfüllt die Form. Wird die Schale weggenommen, sieht man die neue Gestalt, deren Außenseite von dem geprägt ist, was der Künstler an Ideen und Geschichten darstellen wollte.

 Wie anders könnte man das himmlische Jerusalem auf Erden sakralarchitektonisch darstellen als in Form eines Kubus? Denn die Länge und Breite und Höhe der himmlischen Stadt, die sich auf die Erde herabsenkt, sind gleich. Das Maß ihrer Mauer ist Zwölf mal Zwölf, d.h. ihre Fläche beträgt 144 Maßeinheiten (vgl. Offb 21,16-17).

 Das Denkmal am Platz der Synagoge in Hildesheim wurde in Form eines Kubus gestaltet. Es mahnt die Heilsgeschichte ernst zu nehmen und die Zeitgeschichte so zu erinnern, dass sich die Gräuel der Vergangenheit nicht wiederholen. Das Wort Jesu kommt in den Sinn: „Weh euch! Ihr baut Denkmäler für die Propheten, die von eueren Vätern umgebracht wurden. Damit verewigt und billigt ihr die Taten eurer Väter. Jene haben sie umgebracht, ihr errichtet ihnen Bauten. Deshalb hat auch die Weisheit Gottes gesagt: Ich werde Propheten und Apostel zu ihnen senden, und sie werden einige von ihnen töten und andere verfolgen, damit das Blut aller Propheten, das seit Erschaffung der Welt vergossen wurde, an dieser Generation gerächt wird, vom Blut Abels bis zum Blut des Secharja, der im Vorhof zwischen Altar und Tempel umgebracht wurde. Ja, ich sage euch: An dieser Generation wird es gerächt werden.“ (Lk 11,47-51).

Rache, positiv verstanden, ist das orientalische Wort für gerechten Ausgleich. Ein Gerechter ein Zaddik, handelt beziehungsgerecht. Josef, ein Gerechter, trat in der Herkunftsfamilie Jesu an die Stelle des Vaters auf Erden. Er repräsentierte Gott in seiner Väterlichkeit. Um welche natürlichen Verhältnisse es sich auch immer gehandelt haben mag, wissen wir nicht. Welch ein Ausgleich!

Jesus Christus hat offenbar gemacht, wie er in Gottes Namen den heilsamen Ausgleich vollzog den seine Sendung mit sich brachte. Er praktizierte den heiligen Tausch von Schuld und Unschuld am Kreuz. Und ist auferstanden. Gott hat ihn bestätigt, indem er ihn auferweckte. Nicht nur die Gleichheit vor dem Gesetz nach dem Rechtsprinzip „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ war das Lebensthema Jesu, sondern er hat ein für alle Mal gezeigt, welche Konsequenzen er um der sündigen Menschen willen in Gottes Namen bereit war, auf sich zu nehmen. Durch die rechtfertigende Gnade wird offensichtlich, dass die göttliche Wirklichkeit jenseits der Dialektik von Recht und Unrecht existiert. Von dort her handelte Jesus Christus.

Das Blut gilt im Judentum als der Sitz des Lebens, auch der Seele. So wie im Bund einer Blutsbrüderschaft der Blutstropfen das Zeichen des restlosen Daseins für den anderen ist, wird im Hebräerbrief das Blut Jesu Christi als Zeichen seiner unbedingten Liebe und Versöhnungsbereitschaft gedeutet. Entscheidend ist, dass das, worauf hingewiesen wird, tatsächlich wahr ist. Die Sakramentalität wird mit Blick auf den mit Wein gefüllten Abendmahlskelch aufgenommen. Welche Kurzform der Verwandlung! Der Wein, Metapher des Glücks und der Seligkeit, wird zum Zeichen der liebenden Präsenz Christi.

 Eine christozentrische Gemeinde verkündet seinen Kreuzestod und preist seine Auferstehung. Im Wort und Brot und Wein und Miteinander der Gemeinde bleibt er liturgisch gegenwärtig. Beim Evangelisten Lukas lesen wir, was er beim letzten Abendmahl vor seinen Leiden sagte: „Denn ich sage euch: Ich werde es nicht mehr feiern, bis es seine Erfüllung findet im Reich Gottes. Dann nahm er einen Becher, sprach das Dankgebet und sagte: Nehmt ihn und reicht ihn unter euch weiter! Denn ich sage euch: Von nun an werde ich nicht mehr von der Frucht des Weinstockes trinken, bis das Reich Gottes kommt. Dann nahm er Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird.“ (Lk 22,17-20).

Die Hinrichtung Jesu Christi bedeutet ein Gericht, dessen Urteil lautet: Die Menschheit soll sich neu an Gott ausrichten, sodass eine alternative Gesellschaft entsteht, die sich am Evangelium orientiert. Wo Unheil herrscht soll Heil werden. Nicht Wiederholung des Schrecklichen in der Spirale aus Sünde und Schuld, sondern Umkehr ist angesagt, damit im Strom des Heils gelebt werden kann.

Der Jude Jesus von Nazareth gehört bleibend zu seinem Volk und seiner Geschichte. Er wählte Jünger und Jüngerinnen aus, die er lehrte den Namen Gottes bei den Völkern zu verkünden. Diese sollen am Bund mit Gott teilhaben und so ihr Heil finden. Im Wirkfeld des Heiligen Geistes, so der Glaube der Christen, entstanden Gemeinden, die wie die Apostel verkündeten, dass Jesus von Nazareth der Christus für die Völker ist, der in Israel gelebt, gelehrt und gelitten hat. Im irdischen Jerusalem ist er auferstanden. Durch Mose kam die Thora für Israel, durch die Thora Jesu die Gnade und Wahrheit für die Völker. (vgl. Joh 1,17).

Das Buch Genesis, ja die ganze hebräische Bibel, lässt sich aus der Perspektive des Neuen Testamentes studieren. Der entsprechende Kommentar aus dem Johannesevangelium zu den ersten drei Versen im Buch Genesis beginnt mit den Worten: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott. Im Anfang war es bei Gott. Durch das Wort ist alles geworden, und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ (Joh 1,1-4).

Das schöpferische Wort ist durch die Zeiten hindurch das Medium, das dem Menschen hilft, etwas oder gar sich selbst zu verstehen. Einsicht, Aufklärung, ja Erleuchtung sind erstrebenswert. Die ersten zwei Verse im Buch Genesis beschreiben die Naturordnung, die durch das deutende Wort Gottes als Schöpfungsordnung erkannt werden kann. Zu Beginn heißt es, dass am Anfang gewaltige Kräfte, die Elohim genannt werden, wirkten. Die Erde war wüst und leer, ein Tohuwabohu sondergleichen. Jeder Astrophysiker hätte daran seine helle Freude gehabt. Und der Geist Gottes schwebte über den Wassern jener Zeit. (vgl. Gen 1,1-2). Erst von der Metaebene her kann die Natur als Schöpfung erkannt werden.

Und plötzlich nahm der Geist die Gestalt der Sprache an. Durch zehn Gottesworte wird die Natur nun als Schöpfung gedeutet. (vgl. Gen 1,3-17). Das heißt: Alles, was existiert, ist Geschenk Gottes für den Menschen, den er geschaffen hat.

Lange bevor jemand ich oder du sagt, sich seines Mann- bzw. Frauseins bewusst wird, existiert das frühkindliche Wesen als ein vor- und nachgeburtliches Es. In der ersten Lebensphase hat jedes menschliche Lebewesen Es-haften Charakter. Manchmal dauert es im Leben eines Erwachsenen viele Jahrzehnte, bis heilsames Licht in die sehr frühe biographische Phase fällt. Tendenzen zur Selbstneutralisierung im Verhältnis zwischen Mann und Frau, machen darauf aufmerksam, dass Licht in diese dunkle, Es-hafte Zeit fallen muss, damit die Liebe nicht Schaden leidet. Eine neue tiefe spirituelle Erfahrung ist notwendig, damit jemand das eigene Es in seiner Gutheit erkennen kann. Dadurch wächst die Fähigkeit sich und andere als freie Persönlichkeit schätzen zu lernen. Wie kann im eigenen Leben glaubwürdig gehört werden, dass nicht die natürlichen Verhältnisse, die durch Menschenworte interpretiert werden, sondern das Wort Gottes, die ewige Liebe also, entscheidend ist, um sich selbst ganz und gar annehmen zu können? Das erste Wort Gottes in der Bibel lautet: „Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war.“ (Gen 1,3). Dies ist die Basis, um an der Schwelle der Zukunft das eigene Leben in Liebe und Freiheit selbstverantwortlich zu gestalten. Jedes wahre Selbst realisiert sich als Ich - Du - Es.

Auf ihre Weise sind Menschen geistige Wesen. Aufgrund ihrer Geistigkeit sind sie Ebenbilder bzw. Ikonen Gottes. Gott selbst ist ungeschaffener Geist (vgl. Joh 4,24), der Mensch hingegen geschaffener Geist. Da der Mensch nun als Mann und Frau geschaffen wurde (vgl. Gen 1,15-25), kann sich in ihnen ihr schöpferischer Ursprung spiegeln. Daher wird der Eigenname Gottes JHWH entsprechend ausgelegt: Das Jod (Zahlenwert Zehn) steht für Gott in seiner schöpferischen, handelnden Geistigkeit. Das He (Zahlenwert Fünf), das zweimal im Gottesnamen vorkommt, steht für den Menschen in seiner Zweifachheit, das Waw (Zahlenwert Sechs) mit der Bedeutung „und“ verbindet die beiden Menschen. Rechnerisch ausgedrückt: Zehn ist wie Fünf und Fünf. Der Eigenname Gottes befindet sich an der Nordseite des Mahnmals am Synagogenplatz in Hildesheim.

Wie in einem großen Puzzle sind die vier Seitenflächen des kubusförmigen Denkmals mit Bronzeplatten und Reliefs in Stein geschmückt. Die Komposition aus Bildszenen, die biblische Geschichten wiedergeben, und aus Zitaten der Heiligen Schrift ist gelungen. Das ästhetisch beindruckende Gesamtkunstwerk erzählt vom Sinn des Lebens und dem Weg in die Zukunft, aber auch von den großen Katastrophen in der Geschichte Israels. Im Glauben an Gott wird ein Stück Menschheitsgeschichte anschaubar gemacht. Dazu gehört das Glaubensbekenntnis Israels und die Symbole des Judentums. Welche Rede von Gott ist stimmig? Wer ist für Versöhnung zuständig? Wie glückt Befreiung? Was kann aus der Geschichte gelernt werden?

Die hebräische Sprache wird von rechts nach links geschrieben, die deutsche Sprache hingegen von links nach rechts. Für die Begehung des Denkmals führt dies zu unterschiedlichen Konsequenzen. Es lässt sich so oder andersherum gehen. Beginnt man an der Westseite des Kubus, dann fällt der Blick auf ein Schriftzitat: „An Dein Heiligtum legten sie Feuer, bis auf den Grund entweihten sie die Wohnung Deines Namens. Sie verbrannten alle Gotteshäuser im Land.“ (Ps 74,7-8). Auf der Seite, an der die Sonne untergeht, sieht man Totenschädel. Menschen wurden in die Unterwelt hinabgenötigt. In der Himmelsrichtung Westen steht unsichtbar der Erzengel Raphael, der Engel des Heils. Er geleitet die Geistseelen der Verstorbenen direkt zu Gott, dem ursprunglosen Ursprung und dem Ziel der Menschen in Ewigkeit.

Von der Westseite des Kubus geht es nach links an die Nordseite. Dort ist der Erzengel Gabriel, der Engel der göttlichen Liebeskraft, zuhause, der im Christentum und im Islam als Bote Gottes verehrt wird. Die Menorah an der Nordseite weist darauf hin, dass das Licht im Dunkel des Kosmos brennt, den Gott geschaffen hat. Aus der Tiefe seiner Herrlichkeit offenbarte Gott seinen Namen. Wer an ihn glaubt ist Monotheist.

Wer hingegen an der Westseite von links nach rechts um den Kubus geht, trifft auf der Südseite auf den Erzengel Michael. Der Name des Engels repräsentiert die Frage: Wer-ist-wie-Gott. Sein unsichtbarer Gegenspieler Luzifer ist jener aus dem Himmel gestürzte Engel, der sich selbstgefällig im Lichte der eitlen Autonomie sonnt. Die Geister sind zu unterscheiden. In der Thora, die Mose am Gottesberg gegeben wurde, sind die Prinzipien einer Religion und Ethik formuliert, die den Weg zu einem gottgefälligen Leben zeigen. Biblische Texte und Szenen an der Südseite bringen dies zum Ausdruck.

Der Erzengel Uriel, der das ewige Licht Gottes versinnbildlicht, wirkt an der Ostseite des Kubus. Der brennende, nicht verbrennende Dornbusch, zentriert die einzelnen Szenen aus der Befreiungsgeschichte Israels, deren ursprüngliche Wurzeln auf die Nordseite dargestellt sind. Ob nun jemand rechts oder links um den bibelorientierten Kubus geht, alle spirituell Suchenden kommen durch die verschiedenen Stationen der Heilsgeschichte, die mit der Schöpfung begonnen hat. Je nach biographischer Selbstverortung sollte jede Person im Gebet dort innehalten, wo sie sich existentiell befindet. Die eigene Betroffenheit ist auszuhalten. Was ist zu lernen? Welche Verwandlungen im Wirkfeld des Geistes sind nötig?

Das himmlische Jerusalem, das die Krone des Hildesheimer Kubus bildet, greift die prophetische Dimension der hebräischen Bibel auf. Die Bausteine der Verheißung für Israel und die Völker liefert der Prophet Jesaja. (vgl. Jes 25,8; 35,10; 52,7; 61,10; 65,17; 66,22). Im letzten Buch des griechischen Neuen Testamentes kehrt die Prophetie christozentrisch wieder, die Johannes der Theologe auf Patmos vernimmt: „Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht das Zelt Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und Gott selbst wird mit ihnen sein. Er wird jede Träne aus ihren Augen wischen: Der Tod wird nicht mehr sein, nicht Trauer noch Klage noch Mühsal. Denn die alte Welt ist vergangen.“ (Offb 21,1-4).

Religionsgeschichtlich gesehen ist die Rezeption des Ersten Testamentes notwendig, um das Neue Testament mit seiner Botschaft im Kontext der Heiligen Schrift zu verstehen, in der Gottes Wort im Menschenwort überliefert ist. Die Reduktion der Sprechsprache auf Schriftsprache wird durch den Heiligen Geist aufgehoben, sobald die biblische Botschaft laut zitiert und verkündet wird.

Der Duktus der Apostelgeschichte beginnt in Jerusalem (vgl. Apg 1,8) und endet in Rom (Apg 28,23). Von Rom breitete sich das Evangelium in viele Länder der Welt aus. Hinzu kam die Offenbarung Jesu Christi, die Johannes der Theologe vernommen hatte. An einem Pfingstfest wurde er vom Hl. Geist in der Höhle von Patmos ergriffen (vgl. Offb 1,10). Vom Jerusalem der Ägäis aus erreichte das ewige Evangelium alle Nationen, Stämme, Sprachen und Völker (vgl. Offb 14,6).

Obwohl es in Rom, der Stadt auf sieben Hügeln, viele Kirchen gibt, spricht man von sieben Hauptkirchen. Sie stehen für den Anfang der neuen Schöpfung in der ersten Schöpfung, die in sechs Tagen erschaffen wurde. Dazu gehört der siebte Tag, der Sabbat, der Ruhetag. In der modernen Stadt Hildesheim, dem niedersächsischen Rom, prägen sieben Kirchen die Silhouette der Stadt. In der erhöhten Mitte der Altstadt steht St. Andreas, der Mariendom auf dem Domberg, St. Godehard auf dem Lappenberg, St. Lamberti bildet das Zentrum der erhöhten Neustadt, St. Michaelis ragt auf der Anhöhe am Stadtrand empor, auf dem Moritzberg erhebt sich St. Mauritius und in der Nähe die Christuskirche auf dem Krehlaberg. Selbstverständlich gibt es in Hildesheim noch mehr Kirchen.

 An der Stelle der früheren Synagoge mitten auf dem Lappenberg ist ein guter Ort um an die Zukunft zu denken. Möge sich das himmlische Jerusalem überall herabsenken. Je freier wir von Gewalt und egozentrierter Selbstverkrümmung sind, desto mehr Raum entsteht für die himmlische Stadt in uns. Ohne Israel, das jüdische Volk und seine Heilige Schrift, wird dies nicht gelingen. Denn Gott hat seinen Bund niemals gekündigt. JHWH ist der, der war und ist und sein wird. Sein Geist wirkt an Schawuot und Pfingsten.

Von Hildesheim aus bietet die Akademie St. Paul 2021/22 Große Exerzitien anhand der Johannesoffenbarung im Alltag an. Wer daran interessiert ist, wende sich bitte an Stephanie Imhof: stephanie.imhof@asp-online.de. Die nächsten Christozentrischen Aufstellungswochenenden finden am 11./12.Juni 2021 in Wieseth und am 9./10. Juli 2021 in Hildesheim statt. Sich einem System verschreiben heißt, dem Teufel seine Seele zu verkaufen. Wer sich hingegen an einer christozentrischen Aufstellung orientiert, findet die Lücken in den Systemen und kann zukünftig in den Spuren Jesu Christi weiter gehen. Sein Geist wirkt.

Allen ein gesegnetes Pfingstfest

Der Vorstand der Akademie St. Paul

Paul Imhof, Edna Li, Gert-Michael Gmelin, Hans-Joachim Tambour, Peter Maria Bajorat

NB: Prospekt Wieseth
 Prospekt Hildesheim